

LESEPROBE
Robyn Carr: Endlich bei dir in Virgin River
MIRA Taschenbuch Band 25638
© 2010 by Robyn Carr
Originaltitel: Angel's Peak
Übersetzung: Gisela Schmitt

1. KAPITEL

Nach Sonnenuntergang gab es kaum Unterhaltung für Sean Riordan in Virgin River – außer sich mit seinem Bruder Luke vor den Kamin zu setzen. Doch dazuhocken und zuzusehen, wie der frisch verheiratete Luke und seine Frau Shelby miteinander kuschelten und sich liebevoll unterhielten, kam einer Folter gleich, der er sich nicht aussetzen wollte. Manchmal taten sie so, als wären sie völlig geschafft, nur damit sie schon um acht Uhr im Bett verschwinden konnten. Meistens machte es Sean den beiden aber leicht. Dann fuhr er in eine größere Stadt an die Küste, machte einen Schaufensterbummel, schaute sich die Sehenswürdigkeiten an und traf sich auch ab und zu mit einer Frau.

Sean war U-2-Pilot und auf der Beale Air Force Base in Nordkalifornien stationiert, die sich nur wenige Autostunden südlich von Virgin River befand. Er hatte massenweise Urlaub angehäuft, konnte allerdings nur neunzig Urlaubstage mit ins neue Jahr nehmen. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als sich mehrere Wochen am Stück freizunehmen. Luke hatte gerade geheiratet, und er war sein Trauzeuge gewesen. Nach der Hochzeit hatte er beschlossen, noch einige Zeit in Virgin River zu bleiben, um seinen Urlaub abzubauen. Luke und Shelby waren seit einem Jahr zusammen und vermittelten nicht den Eindruck, dass es sie störte, wenn er während ihrer Flitterwochen bei ihnen war. Ihr permanentes Geturtel war demnach auch weniger ihrer Hochzeit geschuldet als der Tatsache, dass sie einfach immer noch so heiß aufeinander waren, als hätten sie sich gerade erst kennengelernt.

Und natürlich gab es ein großes Thema bei den beiden: Nachwuchs – womit Luke ihn ein wenig überrascht hatte. Was Sean weniger überraschte, war die Tatsache, dass Luke offensichtlich jede Nacht versuchte, den Kinderwunsch wahr werden zu lassen.

Tagsüber hatte Sean immer genug zu tun. Die Hütten, die er zusammen mit Luke als Zukunftsinvestition erworben hatte und die sein Bruder nun vermietete und verwaltete, mussten instand gehalten werden. Außerdem konnte man in der Gegend jagen und angeln gehen – die Rotwildsaison war noch nicht zu Ende, und die Lachse und Forellen hier waren riesig. Der Fluss lag praktisch gleich vor der Haustür. Luke und sein Helfer Art fingen so viele Fische, dass Luke sogar einen Schuppen samt Stromanschluss bauen musste, um dort eine Tiefkühltruhe für den Fisch aufzustellen.

Virgin River und seine Umgebung waren toll für jeden, der viel Zeit hatte. Sean war schon immer ein Outdoor-Fan gewesen, und so genoss er den Oktober in all seiner Farbenpracht hier in den Bergen besonders. Es würde nicht mehr lange dauern, bis der erste Schnee fiel, und schon bald würde er nach Beale zurückkehren müssen. Alles, was er bis dahin brauchte, war eine schöne Kneipe mit Kamin, wo er sich abends aufhalten konnte – ohne dass sein Bruder und seine Schwägerin ihm knutschend gegenüber saßen.

„Darf's noch was sein?“, fragte der Barkeeper ihn.

„Nein danke. Ich bin ja eigentlich nicht wegen der Architektur dieses Ladens hier, aber die Schnitzereien sind wirklich beeindruckend“, antwortete Sean.

Der Barkeeper lachte. „Zwei Dinge fallen mir an Ihnen auf. Sie sind nicht von hier und Sie sind beim Militär. Hab ich recht?“

„Okay, ich gebe es zu. Der Haarschnitt verrät mich. Doch der Rest?“

„Hier gibt es viele Nutzholzwälder. Diese Bar besteht komplett aus massiver Eiche. Als sie gebaut wurde, war das Holz vermutlich billiger als die Nägel. Und die Schnitzereien sind typisch für diese Region. Also, was führt Sie hierher?“

Sean trank einen Schluck von seinem Bier. „Ich habe sechs Wochen Urlaub und besuche meinen Bruder. Früher bin ich mit ihm zusammen losgezogen, aber die Zeiten sind für ihn vorbei.“

„Kriegsverletzung?“, fragte der Mann.

„Nein, Kampf der Geschlechter. Er hat vor Kurzem geheiratet.“

Der Barkeeper stieß einen Pfiff aus. „Mein Beileid.“

An diesem Abend war Sean in einer etwas vornehmeren Bar in Arcata gelandet. Am Ende des Tresens hatte er einen Platz entdeckt, von dem aus er das ganze Lokal überblicken konnte. Bis jetzt sah es so aus, als wären alle Frauen mit ihren Ehemännern oder Dates da, was Seans Vergnügen jedoch nicht schmälerte. Er war nicht unbedingt auf neue Bekanntschaften aus. Manchmal reichte es ihm, auch nur den schönen Anblick zu genießen. Da er beabsichtigte, ein wenig länger in der Gegend zu bleiben, hätte er aber auch nichts dagegen, jemanden kennenzulernen, mit dem er ab und zu ausgehen konnte und vielleicht auch etwas mehr.

Seine Gedankenspiele wurden abrupt unterbrochen. Mir scheint, heute ist mein Glückstag! schoss es ihm auf einmal durch den Kopf.

Denn die Tür schwang auf, Lachen erklang und eine gut gelaunte Gruppe Frauen trat ein. Aus der Entfernung checkte er sofort ab, was sie zu bieten hatten. Die erste von ihnen war klein, dunkelhaarig, ein bisschen mollig, doch nicht zu dick. Ein Lächeln huschte über Seans Gesicht. Die zweite, groß und schlank, besaß eine athletische Statur und hatte glatte, glänzende blonde Haare. Offensichtlich eine Turnerin oder Läuferin – jedenfalls eine sehr hübsche Frau. Die dritte im Bunde war eine mittelgroße Rothaarige mit drallen Kurven, funkelnden Augen und einem strahlenden Lächeln. Ein Luxusbuffet an Frauen, dachte Sean erfreut. Er fand jeden Typ Frau anziehend. Besondere Vorlieben hatte er nicht. Jetzt kam die vierte Frau herein. Sie war ...

Franci?

Nein, das konnte nicht sein. Wahrscheinlich träumte er wieder! So oft schon hatte er sich eingebildet, sie zu sehen, aber sie war es nie gewesen. Außerdem hatte Franci lange, glatte Haare, und diese Frau trug die dunkelbraunen Haare kurz geschnitten. Jede andere würde mit dieser Frisur wie ein Mann aussehen. Sie nicht. Bei ihr war es absolut sexy. Durch die kurzen Haare wirkten ihre dunklen Augen noch größer. Die Frau zog ihren Mantel aus und er stellte fest, dass sie ein wenig dünner war als Franci. Doch sie hatte dieselben Augenbrauen – ein dünner, fast provokativer schön geschwungener Bogen über den großen Augen mit den langen Wimpern. Plötzlich vermisste er Franci wieder.

Unter dem Mantel kam ein dünnes Kleid zum Vorschein. Nein, es war ein edles Seidenkleid. Es war dunkelviolett und fiel lose herunter bis zur Taille, wo ein Gürtel es hielt, von dort floss es bis zu ihren Knien. Das Kleid betonte ihre perfekten Brüste, ihre schlanke Taille, ihre schmalen Hüften und langen Beine. Nur selten hatte Franci Kleider getragen, was Sean allerdings nie gestört hatte – ihre langen Beine und ihr knackiger Po hatten ihn auch in einer schicken Hose verrückt gemacht. Aber dieses Kleid war gut. *Sehr gut sogar.*

Die vier Frauen wählten einen Tisch am Fenster, im vorderen Bereich des Restaurants. Sie hatten Schachteln dabei, Einkaufstaschen und Geschenktüten –

war das wohl eine Geburtstagsfeier? Die Frau, die ihn an seine Exfreundin erinnerte, schlug die Beine übereinander, und der Schlitz im Kleid eröffnete den Blick auf ihren wohlgeformten Oberschenkel. Wow. Sein Blick blieb an ihrem Bein hängen. In seinem Schritt begann es sich zu regen.

Dann lachte die Frau. Oh Gott. Es *war* Franci! Und wenn nicht, war es ihr Zwilling. Wie sie den Kopf nach hinten warf, wenn sie leidenschaftlich lachte! Franci hatte auch immer aus ihrem tiefsten Innern heraus gelacht. Und geweint.

Die unterschiedlichsten Gefühle überfielen Sean mit einem Mal. Er dachte an ihr gemeinsames Lachen im Bett, wenn sie wie immer großartigen Sex gehabt hatten, und er dachte auch daran, wie er sie zum Weinen gebracht hatte. Es tat ihm leid, dass er das getan hatte.

Nun gut, er hatte sie zum Weinen gebracht, doch sie hatte ihn wütend gemacht. Sie konnte einen in den Wahnsinn treiben. Was war das noch mal gewesen? Einen Moment lang musste er überlegen. Das Ganze hatte sich vor vier Jahren abgespielt – an einem anderen Ort. Was machte sie hier in Arcata? Nach ihrer Trennung – die sehr unschön abgelaufen war – hatte er nach ihr gesucht. Aber er hatte zu viel Zeit verstreichen lassen, und sie war nicht mehr da, wo er sie vermutet hatte. Sie hatten sich damals im Irak kennengelernt, wo er die F-16 geflogen hatte und sie als Krankenschwester bei der Air Force arbeitete. Sie begleitete die Verwundeten nach ihrer Operation auf dem Flug zurück nach Hause in die Vereinigten Staaten. Als Sean auf die Luke Air Force Base in Phoenix versetzt wurde, um andere Piloten auf der F-16 zu schulen, war Franci ebenfalls dort und hatte eine Stelle im Militärkrankenhaus. Sie waren zwei Jahre zusammen, da standen für sie beide berufliche Veränderungen an. Francis Dienstzeit war zu Ende und sie wollte die Air Force verlassen und ins zivile Leben zurückkehren. Und Sean wurde auf der U-2, dem Aufklärungsflugzeug, ausgebildet. Damals hatte er nicht verstanden, warum das etwas an ihrem gemeinsamen Leben ändern sollte. Er teilte ihr mit, er werde auf den Stützpunkt Beale in Nordkalifornien geschickt. Dort könne sie sicher jederzeit eine Anstellung finden, wenn sie es wollte.

Das war der Anfang vom Ende. Franci war zu dieser Zeit sechsundzwanzig und erhoffte sich mehr von ihrer Beziehung. Seit zwei Jahren waren sie ein Paar, sie wollte heiraten und Kinder haben – er aber nicht. Gut, das war nichts Neues. Das hatte sie von Anfang an klargestellt. Er dagegen weigerte sich sogar, darüber nachzudenken – er hatte keine Lust, in die Ehefalle zu tappen. Niemals. Obwohl sie ihn nie gedrängt hatte, beharrte sie auf ihrem Standpunkt. Sean war auch ohne Trauschein monogam. Er sagte Franci, dass er sie liebte – weil es wirklich so war. Gelegentlich drehte er sich zwar nach einem anderen Mädchen um, aber dabei blieb es auch. Sie behielten beide ihre eigene Wohnung, trotzdem verbrachten sie die Nächte immer zusammen – falls keiner von ihnen dienstlich unterwegs war. Doch sobald die Sprache auf Hochzeit und Kinder kam, war sie voller Enthusiasmus und er, damals achtundzwanzig, genervt.

Sie sagte so etwas wie: „Es ist Zeit, dass wir unsere Beziehung auf die nächste Ebene bringen. Sonst können wir sie gleich beenden.“

Man sollte einen jungen Kampffjetpiloten auf gar keinen Fall unter Druck setzen. Solche Jungs ließen sich von ihrer Freundin nichts befehlen. Kein Wunder also, dass es Streit gab. Sean brachte Franci zum Weinen mit hirnlosen Äußerungen wie: „Nicht in diesem Leben, Süße. Wenn ich Lust hätte zu heiraten, wären wir schon längst verheiratet.“ Oder: „Pass auf, ich habe keinen Bock auf diese kleinen Hosenscheißer. Nicht mal mit dir, okay?“ Ja, er brillierte mit solchen Sätzen.

Natürlich schmiss auch Franci ihm in ihrer Wut Dinge an den Kopf, die sie in Wahrheit vermutlich gar nicht so meinte. Obwohl, das stimmte auch nicht, wie er sich

jetzt erinnerte, als er sie durch den Raum hinweg lachen hörte und beobachtete, wie sie sich mit ihren Freundinnen unterhielt. „Sean, wenn du mich jetzt gehen lässt, bin ich wirklich weg. Du wirst mich nie wiedersehen. Ich brauche einen Partner, auf den ich mich verlassen kann. Oder ich gehe.“

Und Sean, in seiner Arroganz, erwiderte: „Ach ja? Dann pass auf, dass dir die Tür nicht in den Rücken knallt.“

Also waren sie getrennte Wege gegangen. Er zog um nach Nordkalifornien, denn auf der U-2 war eine Beförderung wahrscheinlicher als auf der F-16. Er hatte die Academy erfolgreich beendet, und wenn er die richtigen Entscheidungen traf, konnte er es bis zum General bringen. Franci dagegen hatte ihren Abschied von der Air Force genommen.

Fälschlicherweise hatte er gedacht, nachdem er sich einige Monate später auf die Suche nach ihr gemacht hatte, er würde sie bei ihrer Mutter in Santa Rosa finden oder wenigstens in der Nähe. Seine Ausbildung auf der neuen Maschine war abgeschlossen und er nun bereit, mit Franci über ihre Situation zu sprechen, ruhig und sachlich. Doch da war sie schon lange weg. Genau wie ihre Mutter. Eine neue Adresse konnte er nicht ausfindig machen.

Schneller Vorlauf. Vier Jahre später. Arcata, Kalifornien. Obwohl es für ihn keinen Sinn ergab, war die Frau auf der anderen Seite des Raums eindeutig Franci. Das bescheinigten ihm sein schneller schlagendes Herz und der Umstand, dass eine Hitzewelle durch seinen Körper strömte. Und dass er gegen eine Erektion ankämpfen musste, wenn er sie nur anschaute.

Sie und ihre Freundinnen hatten Cocktails bestellt und scherzten mit der jungen Bedienung. Sie beugten sich einander zu, flüsterten, lachten, tratschten – hatten einfach Spaß. Eine Frau aus der Gruppe holte einen Seidenschal aus einer bunten Einkaufstasche und legte ihn sich um die Schultern. War sie das Geburtstagskind? Es war kein Mann in Sicht und bis auf eine hatte keine der Frauen einen Ring am Finger – Franci auch nicht. Nicht, dass das etwas zu bedeuten hatte – viele Leute trugen ihren Ehering nicht immer.

„Noch etwas zu trinken?“, fragte ihn der Barkeeper vergebens.

Während Sean die Frauen beobachtete, fiel ihm auf, dass er Franci schmerzlich vermisste. Sie gehen zu lassen hatte sich als einer der größten Fehler seines Lebens herausgestellt. Er hätte sich mehr darum bemühen müssen, sie davon zu überzeugen, dass sie auch ohne Trauschein und Dreikäsehochs glücklich sein konnten. Doch als achtundzwanzigjähriger Kampfpilot war er viel zu arrogant gewesen. Und garantiert nicht bereit für eine Frau, die bestimmte, wo es langgeht. Jetzt, mit zweiunddreißig, war ihm klar, wie dumm er sich damals verhalten hatte. Natürlich war er in den vergangenen vier Jahren mit einigen Frauen zusammen gewesen, aber mit keiner hatte es sich so angefühlt wie mit Franci. Keine war ihm jemals wieder so nahe gekommen. Und er würde wetten, dass es ihr nicht viel anders ergangen war.

Jedenfalls *hoffte* er das. Allerdings sollte er besser nicht darauf bauen. Franci war einfach der Wahnsinn. Wahrscheinlich standen durchtrainierte, gut aussehende, interessierte Männer Schlange vor ihrer Tür – wo immer sie wohnen mochte.

„Erde an Gast!“, sagte der Barkeeper zu ihm.

„Was?“

„Mir scheint, etwas anderes als meine Drinks hat Ihre Aufmerksamkeit gefesselt.“

„Ja“, antwortete Sean und schaute wieder hinüber zu Franci. „Ich glaube nur, ich kenne eine dieser Frauen“, antwortete er und deutete mit dem Kopf in ihre Richtung.

„Was ist mit noch einem Drink?“

„Ich bin bestens versorgt, danke“, sagte Sean abwesend.

Die Frauen bestellten gerade eine zweite Runde. Sie lachten viel, unterhielten sich, widmeten sich den Geschenken und beachteten das Geschehen um sie herum überhaupt nicht. Auf keinen Fall waren sie darauf aus, Männer abzuschleppen. Sie schauten nicht einmal rüber zur Bar.

Falls es allerdings doch noch zu Blickkontakt zwischen ihnen kommen sollte, musste er einen cleveren Spruch parat haben. Dann würde er aufstehen und zu den Frauen am Tisch hinübergehen, sie zum Lachen bringen und versuchen, ihnen Francis Adresse zu entlocken. Er würde nicht abhauen, ohne zumindest das herauszufinden. Vielleicht war sie ja nur zu Besuch hier – und würde wieder verschwinden und für ihn unerreichbar sein. Doch er musste sie sehen, mit ihr sprechen. Sie berühren. Sie in den Arm nehmen.

„Gehen Sie doch rüber und begrüßen Sie sie“, schlug der Barkeeper vor.

Sean sah den Mann an. „Na ja ... Bei unserer letzten Begegnung war sie nicht gerade gut auf mich zu sprechen.“

Leise lachte der Barkeeper. „Das kann ich mir nicht vorstellen“, meinte er.

Wahrscheinlich hatte er bemerkt, dass Sean die Damenrunde schon die ganze Zeit anstarrte. Am Ende hielt er ihn noch für einen Perversen. Schnell machte Sean ein fröhliches Gesicht. „Ich gehe jetzt besser, auch wenn die Aussicht hier drin unschlagbar ist.“ Er legte Geld auf die Bar, inklusive einem anständigen Trinkgeld, und verließ das Lokal, ohne auszutrinken. Den Kopf gesenkt ging er zur Tür, er wollte keine Aufmerksamkeit erregen.

In dieser Oktobernacht war es kälter als üblich um diese Jahreszeit an der Küste. Sean überquerte die Straße, um von dort die Eingangstür des Restaurants im Auge zu behalten. Hoffentlich machte der Laden zu, bevor er erfroren war. Der Gedanke, dass Franci ihm wieder entwischen könnte, machte ihn krank.

Angestrengt dachte er nach. Er musste die Sache mit Franci regeln und sich mit ihr aussprechen. Sie gehörten zusammen – hoffentlich sah sie das auch so.

Dann sprach er ein Gebet. Es musste doch einen Schutzpatron für ignorante, unreife Jungs geben, oder? Sankt Hugh? Der heilige Don Juan? Egal wer. *Bitte sorg dafür, dass ich mich ändere. Ich schwöre, ich will nicht mehr so vermessen sein. Ich werde sensibel und kompromissbereit sein. Dann wird alles wie vorher.*

In diesem Augenblick traten die vier Frauen auf die Straße, eine von ihnen mit Geschenken beladen. Sie blieben noch einen Moment stehen, lachten, umarmten sich zur Verabschiedung und gingen schließlich ihrer Wege. Zwei bogen nach links, zwei nach rechts. Am Ende des Blocks trennten sich auch Franci und ihre Freundin und spazierten in verschiedene Richtungen davon, und Sean, der diese Chance nicht ungenutzt verstreichen lassen wollte, sprintete ihr hinterher.

Er hatte sie fast eingeholt, als sie gerade dabei war, in einen silbernen Wagen einzusteigen. „Franci!“, rief er.

Sie erschrak und drehte sich zu ihm um, die Augen weit aufgerissen.

„Du bist es“, sagte er und machte ein paar Schritte auf sie zu. „Deine Haare – wow. Hat mich kurz aus der Bahn geworfen.“

Zuerst sah sie aus, als ob sie Angst vor ihm hätte. Dann hatte sie ihre Gefühle wieder unter Kontrolle, zog aber ihren Mantel enger um sich. „Sean?“

„Ja“, antwortete er lachend. „Ich kann es immer noch nicht glauben, dass wir uns ausgerechnet hier über den Weg laufen.“

„Was machst du hier?“, fragte sie wenig begeistert.

„Erinnerst du dich noch an meinen Bruder Luke? Wir haben doch vor ewigen Zeiten zusammen ein paar Hütten gekauft. Lange, bevor wir beide uns kennengelernt haben. Inzwischen hat er die Army verlassen und ist hierher gezogen. Er vermietet die Hütten an Urlauber.“

„Hier?“, stieß sie bestürzt aus und wickelte den Mantel noch fester um sich. „Diese Hütten stehen *hier*?“

„In den Bergen, in Virgin River“, erklärte Sean. „Ich musste meinen Resturlaub nehmen und besuche ihn gerade. Hier war ich nur zum Abendessen.“

Sie schaute sich um. „Wo ist Luke?“, fragte sie. „Ist er nicht da?“

„Nein.“ Er lachte wieder. „Er hat vor Kurzem geheiratet. Ich versuche, den beiden abends nicht auf der Pelle zu sitzen, denn sie ...“ Er verstummte und grinste. Dann sah er sie direkt an. „Du siehst toll aus. Wie lange wohnst du schon in Arcata?“

„Ich ... äh ... Ich lebe nicht in Arcata. Ich habe mich hier nur mit ein paar Freundinnen zum Essen getroffen. Und? Und wie geht es dir? Deiner Familie?“

„Alles bestens“, sagte er und ging auf sie zu. „Ich lade dich auf einen Kaffee ein, ja? Dann können wir quatschen.“

„Äh ... Nein, eher nicht, Sean“, erwiderte sie und schüttelte den Kopf. „Ich muss los.“

„Ich habe dich gesucht“, versuchte er zu erklären. „Ich wollte dir sagen, dass es falsch war, wie wir Schluss gemacht haben. Ich möchte mit dir reden. Vielleicht können wir noch mal von vorn anfangen, wenn wir uns eingestehen, dass wir beide zu stur ...“

„Hör zu, Sean. Denk nicht einmal dran. Das ist vorbei. Vergessen und vorbei!“, entgegnete sie. „Alles Gute und viel ...“

„Bist du verheiratet?“, unterbrach er sie.

Sie war baff. „Nein. Aber ich werde mich nicht wieder auf die Art von Diskussion einlassen, die zu unserer Trennung geführt hat. Möglich, dass es dir total leichtgefallen ist, unsere Beziehung in den Wind zu schießen, doch für mich ...“

„Ich habe sie nicht in den Wind geschossen, Franci“, protestierte er. „Ich habe nach dir gesucht und konnte dich nirgends finden. Deshalb will ich ja jetzt mit dir reden.“

„Ich aber nicht mit dir“, sagte sie und öffnete die Tür ihres Autos. „Ich denke, du hast dich zu dem Thema ausreichend geäußert.“

„Franci, was ist denn los mit dir?“, fragte er verwirrt und gleichzeitig ein wenig verärgert angesichts ihrer schroffen Zurückweisung. „Können wir uns denn nicht einfach kurz unterhalten? Immerhin waren wir zwei Jahre zusammen. Wir beide, das hat gut funktioniert. Wir waren einander treu und ...“

„Und du hast gesagt, mehr brauchen wir nicht.“ Sie straffte die Schultern. „Und das war noch eines der netteren Dinge, die du gesagt hast. Es freut mich, dass es dir gut geht. Du siehst aus wie immer, glücklich und zufrieden. Grüß deine Mutter und deine Brüder von mir. Aber geh mir nicht auf die Nerven. Wir haben uns entschieden. Das mit uns ist Geschichte.“

„Jetzt komm schon! Ich kann nicht glauben, dass du das ernst meinst“, sagte er.

„Das kannst du aber“, schoss sie zurück. „Du hast deine Entscheidung getroffen – du wolltest keine Verpflichtungen. Und jetzt kommst du hier an und ... Nein. Tschüss. Mach's gut.“

Damit stieg sie ein und knallte die Wagentür zu. Er machte zwei Schritte auf sie zu und hörte, wie sie die Türen verriegelte. Rasch rangierte sie das Auto aus der Parklücke und fuhr davon. Er merkte sich ihr Nummernschild – es war ein kalifornisches Nummernschild. Das hieß, selbst wenn sie nicht in Arcata lebte, wohnte sie nahe genug, um sich hier öfter mit ihren Freundinnen zum Essen zu treffen.